

Stefan Blankertz

Der Lamo-Kodex



Phantasia Paperback – Science Fiction
Band 1013

1. Auflage – September 2010

Copyright © 2010 by Stefan Blankertz
Published by arrangement with the author

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt der Joachim Körber Verlag, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2010 bei Joachim Körber Verlag

»Phantasia Paperback«
ist ein Imprint des Joachim Körber Verlags

Umschlagbild: Stefan Blankertz
Satz, Layout: Stefan Blankertz
Gesamtherstellung: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

ISBN: 978-3-937897-41-7

www.edition-phantasia.de

Prolog

Aus der »Nang-a-dunija« (Schöpfung der Innenwelt), eine Erzählung, deren Ursprung rund 8000 Jahre zurückreicht:

»Alles entspringt Agnagras Hand. Agnagras Sohn Brawado aber ist die Seele des Steins. Im Anfang der Welt begehrte er, eine Kugel zu werden. Andere Seelen entschieden sich zu einem Dasein als essbare Gräser und Schatten spendende Bäume oder als Tiere für die Jagd. Zwischen diese Seelen setzte Agnagra die ersten Menschen. Wadilschki, die Seele der gelben Sonne, zerfiel für eine Hälfte des Tages in leuchtende Splitter, um sich stets neu zu erschaffen, wenn Agnagra von den Menschen wünschte, dass sie wieder ihren Besorgungen nachgingen.

Einst wurde Wadilschki seines Tuns überdrüssig. Statt aus den leuchtenden Splintern der Nacht die gelbe Sonne zu fügen, verschwand der Schurke im behaglichen Nichts und ließ die Menschen ihrer Wärmequelle beraubt zurück. Da den Menschen der Tod in der Kälte des Dunkels bevorstand, bohrte Agnagra mit ihren Fingern an jeder Seite von Brawados Kugel ein Loch, höhnte den Stein aus und zog den Menschen voran in die derart geformte Innenwelt. Als immerhelle violette Sonne bildete sie selbst deren Mitte. Damit setzte sie den Menschen ein ewiges Zeichen gegen die Furcht.

Ackakasso aber, die Seele des salzigen Wassers, beneidete Agnagras Tochter Brackazasalia, die Seele des süßen Wassers, um ihre Nähe zur Schöpferin. Darum strömte Ackakasso durch die beiden Polöffnungen, die Agnagra mit ihren Fingern gebohrt hatte, in die Innenwelt. Im Gefolge von Ackakasso wurden die Haie in die Innenwelt geschwemmt.

Da Agnagras Sohn Brawado samt seines festen Landes im steigenden Wasser zu ertrinken drohte und mit ihm die Menschen, verschloss Agnagra die Öffnungen des nördlichen wie des südlichen Pols. Dann ließ sie die Haie Feuer spucken. So gelang es Bra-

wado, seinen Kopf über das Wasser zu erheben. Die feuerspeienden Haie sieht ihr als Vulkane noch heute stehen. Seitdem brechen sie immer dann aus, wenn es Streit gibt zwischen den Kindern Agnagras oder zwischen den Angehörigen des Volkes, das von jeher die Gottheit verehrt. Zur Erinnerung daran, dass sie es waren, die die Menschen gerettet haben, dienen die Haie bis auf den heutigen Tag und in alle Zukunft als die edelste aller Speisen.«



Kalt durchströmte das Glück Lamos Adern; so beginnt General Oraut arksio Gadeirosch seinen Bericht über das Leben des heiligen Außenweltsuchers Lamo-a-arasama. Lamo hatte das Vorrecht, als Erster von uns den Schritt aus dem Gang ins Unbekannte zu tun. Ein kleiner Schritt für ihn. Ein großer Schritt für uns.

Lamo bewegte nur die Lippen. Ich wusste, was er meinte. »Die Sonne zerfällt dort zur Schlafenszeit in tausend Stücke und gewährt der Erde durch Dunkelheit eine gnädige Kälte.«

Wie es die Retterin Joana, die Prophetin seines Glaubens, vor fast zweieinhalb Jahrtausenden beschrieben hatte, so war es. Über uns spannte sich Dunkelheit wie eine große, unendliche Höhle, an deren Decke nur noch leuchtende gelbe Punkte übrig geblieben waren, Reste des zersplitterten Schurken Wadilschki, der Seele der Außenweltsonne. Ja, kalt war es im Vergleich zu der Temperatur unter der immerhellen violetten Sonne, gnädig kalt; allerdings war es wärmer und vor allem nicht so feucht wie während der letzten Wegstrecke in der Erde. Fünf Jahre Anstrengungen, fünf Jahre Kampf mit Fels, Hunger und Tod lagen hinter uns; viele Opfer hatten wir zurücklassen müssen.

Lamo hob Dragledi aus dem Loch und hielt sie hoch. Das Wunder konnte sie noch nicht begreifen. Doch wirkte es auf meine Tochter. Ihrer Mutter Ziba hatte Lamo versprochen, alles in seiner Macht stehende zu tun, um ihr Kind durchzubringen. Es hatte in seiner Macht gestanden! Seiner und ihrer Sonnengöttin Agnagra sei Dank! Lamo ließ Dragledi in seine Arme gleiten.

»*Wack gita aguna*«, sagte Dragledi. Und dann, weil sie zweisprachig aufwuchs: »*Afkso kalo numhe*.«

Das ist gut.

Ich trat neben meinen Freund. Er schaute sich um. Sein Leben hatte aus der Vorbereitung auf diesen Augenblick bestanden.

Zum Schluss wuchtete sich Agga aus der Öffnung in der Er-

de. Sie stellte sich auf die andere Seite von Lamo, legte ihm den Arm um die Schultern und zog ihn ein Stück an sich heran. Nie sagte sie viel. Ohne sie wären jetzt alle Außenweltsucher tot.

»Wir haben es geschafft. Zwei von uns.« Lamos Worte waren ein Echo, das von weit herüberschallte. Er wird wie ich in Gedanken bei Buta gewesen sein, die der böse Geist des Felsens schon vor Langem als Opfer gefordert hatte.

»Zwei von uns«, wiederholte Agga und wandte sich ab.

»Agga soll nicht weggehen.« Dragledi quengelte in Hibala und streckte ihr Ärmchen aus.

»Pst, mein Kleines«, sagte Lamo. »Agga ist gleich wieder da.«

Agga war zu unserem Ausstiegsloch zurückgekehrt. Sie holte das Gepäck. Dann setzte sie eine kleine Sprengladung, um die Öffnung in der Erde zu verschließen.

Wie du weißt, war Verlass darauf, dass Agga diese Stelle jederzeit wiederfinden und zugänglich machen konnte. Jahrelang waren wir durch tiefste Dunkelheit gekrochen. Nur sehr selten hatten wir mehr Licht als unbedingt nötig gemacht, um Energie zu sparen. Nun reichten für unsere Augen Wadilschkis wenige Lichtsplitter. Ich sah ein eigenartiges, an zwei schlanken Pfeilern aufgehängtes grobmaschiges Netz zwischen uns und den leuchtenden gelben Punkten. Gestrüpp bildete einen Halbkreis um einen unebenen Hügel aus Stein und Sand. Stein und Sand. Das war eine vertraute Umgebung. Die krüppeligen Bäume ähnelten unseren Rifeini-Bruggs. Aber ihre Blätter schienen grün zu sein, wie Lamos Lehrer Mito es nach vielen Experimenten mit dem Einfluss von Licht auf das Wachstum der Pflanzen vorausgesagt hatte. Mito ... ihn hatte Lamo ebenfalls an die Sache verloren. Das war vergeben, nicht vergessen.

Hinter uns befand sich ein Bauwerk, welches aus der Erde ragte, anstatt sich unter ihr zu befinden. Auch dies hatte Mito angenommen. Lamo sog die Luft scharf ein. Ein beißender Gestank, wie er entsteht, wenn nicht genügend auf Sauberkeit geachtet wird. Oder in Tierherden. Wir selbst rochen sicherlich kaum besser, denn die hygienischen Möglichkeiten waren wäh-

rend der Jahre, in denen wir uns durch die Erdkruste gekämpft hatten, recht eingeschränkt gewesen.

»Was jetzt?« fragte ich, als ich mir den Rucksack umband, den Agga mir gereicht hatte. Dann nahm ich Dragledi, damit Lamo den seinen schultern konnte.

»Wenn Wadilschki sich zersplittert hat«, antwortete Lamo, »schlafen die Außenweltler. Vielleicht sollten wir das auch tun und uns ausruhen.«

»Dafür bin ich zu aufgewühlt!« rief ich. Ich schaute auf den Zeitgeber an meinem Arm. »Bei uns ist gerade erst der Beginn der zweiten Stunde. Wer kann da ans Schlafen denken?«

Lamo knurrte. Ja, ich hatte wohl Recht. Rascheln beanspruchte seine Aufmerksamkeit. Eine dunkle Gestalt brach aus dem Unterholz und kam auf uns zu. Lamo, Agga und ich drängten uns zusammen. Lamo nahm Dragledi wieder auf seinen Arm.

»Da, eine Jadisepa!« Dragledi zeigte auf die Gestalt. »Sie ist lieb!« Dies war um so bemerkenswerter, als Dragledi die Affen bloß aus Erzählungen kannte. Und es war eine Bestätigung von Lamos Fähigkeit, dem kleinen Mädchen die Dinge der Welt mit Worten auszumalen.

Ich legte die Hand auf den Bauch und verbeugte mich ehrerbietig. Eilig streifte Lamo seinen hautengen Kampfanzug ab. Als Hibala hielt er es – anders als ich – für unhöflich, angekleidet zu bleiben, während sein Gegenüber nackt war. Mit dem Anzug hatte er fünf Jahre gelebt. An ihn gewöhnt hatte er sich aber nie. Er machte ihn in seinen, nicht in meinen, Augen viel zu weiblich! Agga verharrte regungslos. Ich wusste, dass sie jeden Muskel anspannte und sofort eingreifen konnte, wenn es nötig sein sollte, um uns, vor allem aber Lamo zu schützen.

»Praksalo, schingksorioho te moksilitelo, zette benessahum emo«, sagte ich auf Atlants. Zum Zeichen, wie ernst ich es meinte, tippte ich mir mit beiden Zeigefingern an die Schläfen. »Bitte entschuldigen Sie, dass wir hier eingedrungen sind.«

»Swo nangad: sas gongamatsuga, ganasta-wack dchinimatabb hena«, versuchte es Lamo in Hibala. Da er Dragledi auf dem

Arm hatte, konnte er sich nur auf einer Seite an die Schläfe fassen. Ich hoffte, dass die Geste dennoch ernst genommen werden würde. »Ich bitte, ihr werdet entschuldigen, dass wir hier eingedrungen sind.«

Nach dem ersten Affen kamen nun weitere und umringten uns.

»Sie können wahrscheinlich weder Atlants noch Hibala«, sagte Lamo. »Uns bleibt nichts, als auf ihre Gastfreundschaft zu hoffen. Seid auf der Hut.«

»Jadisepas sind lieb!« wiederholte Dragledi. Sie zappelte und versuchte, von Lamos Arm herunterzukommen.

Weißes Helligkeit blendete uns. Wirre, laute Stimmen waren zu hören. Dragledi kreischte und verkroch sich hinter Lamos Arm. Die Affen kreischten nicht weniger durchdringend als Dragledi und verschwanden eilig wieder in ihrer Deckung zwischen den Sträuchern. Lamo legte seine Arme fest um Dragledi und blickte dorthin, wo das Licht herkam. Jenseits des Gebüsches war ein Gitter, in welchem sich eine kleine Öffnung befand. An der Stelle stand der Lichtwerfer. Neben dem Gerät erblickten wir Gestalten, die nicht wie Affen aussahen, sondern eher wie Menschen, unseren Paisei-Soldaten nicht unähnlich. Die Gestalten waren allerdings haarlos und hatten lange Nasen, die Schatten auf ihre Wangen warfen. Ich verneigte mich wieder und Lamo streckte seinen freien Arm mit geöffneter Handfläche zum Zeichen friedlicher Absicht. Den anderen Arm brauchte er, um Dragledi festzuhalten, sodass ich fürchtete, das Zeichen könnte missverstanden werden. Die Gestalten schrien und gestikulierten. Sicher überlegte Lamo, wie er mit ihnen in Kontakt treten konnte. Ihre Laute und ihr Verhalten ließen vermuten, dass sie nicht nur sprechen konnten, sondern auch über eine gewisse Kultur verfügten.

»Ich werde hingehen«, sagte er zu Agga. Und zu mir: »Nimm doch bitte Dragledi solange.«

Agga wollte Lamo folgen, doch dieser bedeutete ihr, zurückzubleiben. Lamo breitete noch einmal die Arme aus und zeigte seine geöffneten Handflächen, diesmal beide.

»Swo gito Lamo-a-arasama.«

Er durfte nicht erwarten, dass die Gestalten begriffen, was er sagte, sondern wollte wohl bloß deutlich machen, dass man sich mit ihm verständigen konnte. Die Fingerspitzen der Gestalten wiesen immer wieder in das Gestrüpp. Dann zeigten sie auf Lamo und beschrieben danach mit der Hand eine Kreislinie. Meine Augen folgten der Kreislinie, und ich sah ein Loch im Gitter. Dort hielten sich ebenfalls Gestalten auf, von denen eine allerdings nicht wie die anderen in einen grünen Stoff gehüllt war, sondern in etwas, das an den weißen Überwurf der Hibala erinnerte. Es gibt hier ebenfalls Paisei und Hibala, dachte ich. Wie die Welten sich doch ähneln!

Der Weiße kam mit vorsichtig tastenden Schritten näher. Er schien sich immer wieder ängstlich umzusehen. Als er ziemlich dicht bei Lamo war, rief Agga etwas und tippte sich an die Nase, um dem Weißen zu bedeuten, dass er stehen bleiben sollte. Als dieser jedoch nicht reagierte, sprang Agga hinzu und packte ihn hart mit der rechten Hand. In diesem Augenblick verließen die Affen ihre Deckung hinter den Bäumen und stürmten auf Agga zu. Der Weiße ist das Oberhaupt der Affen, erkannte ich. Ohne ihren Griff zu lockern, zog Agga mit der freien Hand eine Waffe aus der Schlaufe ihres Kampfanzugs und feuerte auf die Affen. Sie gab nur kurze Flammenstöße ab, sodass die Affen nicht verbrannten, sondern vom Druck lediglich zu Boden geworfen wurden. Ohrenbetäubendes Knallen. Hektik rings um uns. Verwirrung. Aufkommende Panik. Lamo machte einen Schritt hin zu den Gestalten mit dem Lichtwerfer, prallte jedoch gegen etwas. Schmerz zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

»Eine durchsichtige magische Wand!« schrie er. »Zum Tor!« Im Laufen nahm er mir Dragledi ab. »Agga, lass den Weißen hier.«

Als wir das Tor erreichten, waren die dort stehenden Grünen zurückgewichen. Lamo sah, wie jemand das Tor hinter uns schloss. Die Grünen hatten Rohre in den Händen, deren eine Seite sie auf uns vier richteten. Die Rohre sahen harmlos aus, doch mich beschlich das Gefühl, dass es sich um Waffen handelte. So,

wie die Grünen diese Rohre hielten, suchten sie dahinter Schutz. Und den schienen sie zu brauchen. Viele zitternde Gliedmaße bewiesen es mir. Und die Stimmen zitterten nicht weniger, wenn ich auch nicht wusste, was sie sagten.

»Zeigt die Hände«, sagte Lamo zu uns. »Bitte, Agga, tu mir den Gefallen. Wir wissen noch nicht, wie wirksam ihre Waffen sind.«

Agga präsentierte ihre leeren Handflächen.

Das Tor wurde wieder geöffnet. Es folgte, was für uns eine merkwürdige Art der Begrüßung darstellte. Scheinbar zum Zeichen der Freundschaft legte man Agga und mir Ringe an, die mit anderen Ringen verbunden waren und von jeweils einem Grünen gehalten wurden. Jemand nahm Lamo Dragledi ab, obwohl sie wild um sich trat, wie man das von einem Hibala-Mädchen nicht anders erwarten konnte. Zum Zeichen, dass er bereit war, an dem befremdlichen Begrüßungsritus teilzunehmen, griff Lamo nach dem dargebotenen Ring und legte ihn sich selbst an. Ich spürte, dass Agga kurz davor stand, loszuschlagen. Es war richtig, dass sie so beharrlich auf ihn achtete und ihn beschützte, ihn, den *bahiskrom-ilo*, den heiligen Außenweltsucher. Der Erste in der Geschichte der Menschheit, der es geschafft hatte! Mehr noch als Stolz empfand ich Erhabenheit, die mich alle Leiden meines Lebens vergessen ließ. Mit ein paar Worten beruhigte Lamo Agga, damit sie die Kontaktaufnahme nicht durch voreiliges Handeln gefährdete. Der Freundschaftsring lag eng und unbequem um das Handgelenk. Es war lästig, seine eigenen Bewegungen denen eines anderen, vor allem eines unbekanntem und sogar fremdartigen Wesens anzupassen. Diese Wesen machten auch den Eindruck, als würden sie von uns eine einseitige Anpassung an ihre Bewegungen erwarten und keineswegs bereit sein, sich ihrerseits nach unseren Bewegungen zu richten.

Dennoch: Das Ziel war erreicht! Wir hatten Kontakt zur Außenwelt aufgenommen. Alles andere spielte keine Rolle.